



## «Doch guter Menschen Hauptbestreben ist, andern auch was abzugeben» (Wilhelm Busch)

### Ein Dankesbrief des Vorstands im 7. Vereinsjahr

Liebe Alumnae und Alumni,  
liebe Mitglieder des Fördervereins

Unsere Vereinigung MAS Applied History ist eine Verbindung von Menschen. Sie lebt von, mit und für ihre Mitglieder und ist ein Gefäss für zahlreiche Beziehungen untereinander. Das wahre Lebenselixier unseres gemeinsamen Erlebens sind jene Mitglieder, die «Applied History» nicht nur konsumieren, sondern auch anbieten. Denen das Geben, das Zeigen, das Teilen Freude macht. Die «Applied», spricht: «Angewandt», nicht nur im Titel, sondern auch im Herzen führen. Die freiwillig viel Arbeit investieren, um den anderen Mitgliedern, ihren Kollegen, Freunden, Mitstudenten, etwas bereicherndes, wertvolles zeigen zu dürfen – einen Ort, eine Sache, einen Anlass, ein Erlebnis. Wir haben das Glück, in unseren Reihen solche Menschen zu haben. Ihnen gilt hier der ausdrückliche und besondere Dank des Vorstandes, im Namen von uns allen.

Ich erinnere an Karin Peter Kis, die 2014 mit der Exkursion «Konstanz» und zuvor schon beim Alumni-Event «Geschichte geht durch den Magen» im Schloss Lenzburg 2012 zusammen mit Marianne Leemann Herrliches verwirklicht hat. Die Exkursion nach St. Gallen vom 5. Dezember 2009, die Peter Schiess für uns organisierte. Die Tagesexkursionen zu den Ausstellungen «Karl der Kühne» und «James Cook und die Entdeckung der Südsee» in Bern, die wir Jürgen Stutterich und Charlie Eichenauer verdanken.

Dagmar Schönigs Führungen und Vernissagen in der Wertpapierwelt Olten. Ruedi Garo schenkte uns 2010 unvergessliche Einblicke in Geschichte und Tradition des Lötschentals. Und wieder Charlie Eichenauer, der mit der Exkursion nach Heidelberg eine ganz grosse Leistung vollbrachte.

Auch unser Newsletter lebt von den Beiträgen unserer Mitglieder. Peter Hagemann hat sich mit Aufsätzen über Lavoisier (im Newsletter Nr. 3), San Leo (Summerschool Urbino), Amsterdam und mehr in den Spitzenbereich der Autoren des Newsletters vorgearbeitet. Dies gemeinsam mit einem anderen sehr produktiven Autor: Ruedi Garo (Beiträge über das Lötschental 2010, St. Petersburg, den Förderverein und mehr). Besten Dank auch an Isabela Treacy (Berichte über Amsterdam und die Summerschool in der Villa Vigoni), Berthold Rothschild («Geist & Geld & Capuccino»), Anna Canonica («Die Geburt der Renaissance in Florenz»), Claudia Hafner, Silvia Kohler, Jürgen Stutterich und etliche andere, die mit Fleiss, Verstand und Feder – respektive Tastatur – unsere Newsletter möglich machen.

Die Aufzählung an Menschen, denen wir so viel Schönes verdanken, ist bei weitem nicht abschliessend. Unser Dank umfasst auch die hier Ungenannten.

Stellvertretend für den Vorstand der Alumni und des Fördervereins Applied History,  
Lukas Neff

# Zum 200. Jahrestag: Die Schweiz am Wiener Kongress

2



Der Erste Pariser Frieden nach dem Sturz Napoleons wurde zwischen den Alliierten und Frankreich am 30. Mai 1814 unterzeichnet. In Art. 32 wurde festgehalten: « Dans le délai de deux mois, toutes les puissances qui ont été engagées de part et d'autre dans la présente guerre, enverront des plénipotentiaires à Vienne, pour régler, dans un congrès général, les arrangements qui doivent compléter les dispositions du présent traité. »

Der Wiener Kongress begann etwas formlos im Oktober 1814. Die zerstrittenen Kantone hatten erst am 9. September 1814 unter dem Druck der Grossmächte den Bundesvertrag geschlossen, um eine Aufteilung in Abwesenheit zu vermeiden – und sich dabei erstmals als «Eidgenossenschaft» bezeichnet. Drei Tage später hatte die Tagsatzung Hans von Reinhart aus Zürich, Jean de Montnach aus Fribourg und Johann Heinrich Wieland aus Basel nach Wien delegiert. Sie alle waren in ihren Städten wiederholt Bürgermeister gewesen und hatten in der Eidgenossenschaft wie auch international politische Ämter bekleidet. Dazu kamen fallweise aus einzelnen Kantonen weitere Vertreter, namentlich aus der Waadt Frédéric-César de la Harpe. Er war Erzieher des nachmaligen Zaren und seines jüngeren Bruders gewesen und hatte Alexander I. bereits im Vorfeld des Kongresses überzeugt, die von Bern angestrebte Restauration der alten Untertanenverhältnisse in der Waadt und im Aargau nicht zu

akzeptieren. Die Instruktionen der Tagsatzung waren unbestimmt und die Bestrebungen der aristokratischen Kantone nach völliger Wiederherstellung der früheren – wie auch immer gearteten – Zustände wichen weit von liberaleren Vorstellungen ab.

Dem Schweizer Komitee des Kongresses gehörten Johann Philipp von Wessenberg (Österreich), Stratford Canning (Grossbritannien), Ioannis Kapodistrias (Russland) und Wilhelm von Humboldt (Preussen) an. Der preussische Staatsmann und Gelehrte (1809 Mitgründer der Berliner Universität, die seinen Namen trägt) war zusammen mit seinem Bruder, dem Naturforscher Alexander von Humboldt, nota bene ein Traumpaar der preussischen Geistesgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Handlungsbedarf im zerrissenen ehemaligen französischen Vasallenstaat war durchaus gegeben. Die Verhandlungen zogen sich bis ins Frühjahr 1815 hinein. Am 7. März 1815 traf die Nachricht in Wien ein, dass Napoleon am 1. März in Golfe-Juan an der Côte d'Azur gelandet sei, was den Kongressbetrieb insgesamt erheblich beschleunigte und auch Schwyz und Appenzell Innerrhoden zum Beitritt in die Eidgenossenschaft bewog. Die bisherigen

3

Beschlüsse des Schweizer Komitees wurden in einer Deklaration vom 20. März 1815 zusammengefasst, die als Anhang 11 in die Congress-Acte eingefügt wurde. Im ersten Absatz der Deklaration wurde die schweizerische Neutralität von den Grossmächten festgeschrieben. Weitere Beschlüsse des Kongresses waren: Die Schweiz wurde als souveräner Staat bestätigt (Art. 6 Pariser Frieden: «*La Suisse indépendante continuera de se gouverner par elle-même*», Art. 84 Wiener Congress-Acte vom 8. Juni 1815), ebenso wie die Integrität der 19 Kantone (Art. 74). Seit der Besetzung durch französische Truppen 1798 und dem Durchmarsch österreichischer Truppen im Dezember 1813 – im Vorjahr – waren die Schweizer sensibilisiert für die Begriffe Neutralität und Souveränität. Die Idee, die Schweiz in die «deutsche Gesamtheit» zurückzuholen (Karl Friedrich von dem Knesebeck, damals Generalleutnant, Mitglied der preussischen Delegation), war durch diesen Beschluss des Kongresses erledigt. Bekanntlich waren die 13 Alten Orte im Westfälischen Frieden 1648 als souveräne Republiken aus dem Reich entlassen worden. Der getroffene Entscheid entsprach der Linie des Kongresses, bei der Neuordnung Europas die so genannten Grossmächte Grossbritannien, Russland, Preussen, Österreich und Frankreich durch mittlere Staaten voneinander zu trennen (neben der Schweiz auch Schweden, Dänemark, die Niederlande samt Belgien, Luxemburg und Sardinien-Piemont). Veränderungen der äusseren Grenzen betrafen den Verlust des – katholischen – Veltlins samt Chiavenna und Bormio an Österreich (Art. 94), im damaligen Klima für die reformierten Kantone wohl leicht zu verschmerzen, ganz im Gegensatz zu unserem heutigen Empfinden. Dagegen gewann die Schweiz das ehemalige Fürstbistum Basel, das an Bern ging (Art. 76) – der gewünschte Kanton Jura wurde erst 1979 gebildet, Gebiete um Genf vom Königreich Sardinien (Art. 80) und die Herrschaft Rhäzüns von Österreich (Art. 78). Bereits 1803 war die österreichische Enklave Tarasp an die Helvetische Republik gefallen. Nicht realisierte Wünsche betrafen die Integration des zugewandten Ortes Mülhausen, die Eingliederung von Nordsavoyen (Chablais, Faucigny) in den Kanton Genf sowie die Arrondierung von Kantonsgebieten: Schaffhausen um die Gemeinden Büsingen, Jestetten, Lottstetten, Tessin um Campione und Val San Giacomo, Graubünden um Livigno. Ausserdem blieb Konstanz badisch.

Im Inneren wurden in aller Form Genf, Neuenburg und Wallis als neue Kantone zu den bisherigen 19 hinzugefügt (Art. 75). Bern wurde ausdrücklich ermahnt, den Einwohnern in seinen neuen Gebieten dieselben Rechte wie im alten Kantonsgebiet zu gewähren (Art. 77). Uri hatte die Leventina an den Tessin abzugeben, Schwyz und Glarus verloren Uznach, Gaster und Sargans, Biel kam zu Bern. Schliesslich wurden finanzielle Regelungen getroffen: Entschädigungen der Kantone untereinander (Art. 81), die Rente, die der Kanton St. Gallen dem Abt Pankraz Vorster zu bezahlen hatte, und wem denn die viel diskutierten in England angelegten Fonds gehören sollten (Art. 82). Noch offen war insbesondere die Zwitterstellung Neuenburgs, das nach dem napoleonischen Intermezzo am 14. Januar 1814 als Fürstentum wieder an den König von Preussen gefallen war, der ihm gestattete, gleichzeitig als Kanton der Eidgenossenschaft anzugehören. Diese doppelte Zugehörigkeit sollte bis zum Pariser Vertrag vom 26. Mai 1857 andauern. Nidwalden trat der Eidgenossenschaft erst am 24. August 1815 bei, nachdem es am 18. August von eidgenössischen Truppen besetzt worden war. Eine Landverbindung zwischen Genf und der Waadt wurde erst im 2. Pariser Frieden vom 20. November 1815 geschaffen. Ebenso wurden die Streitereien um die Vallée des Dappes (Kanton Waadt) erst 1862 durch einen Gebietsabtausch gelöst.

Fazit: Mag sein, dass bei einmütiger Verhandlungstaktik der Schweizer Delegation und geringerer Einmischung der Kantone mit ihren partikulären Interessen im Detail mehr zu erreichen gewesen wäre. Positiv stehen namentlich hervor: Im Grundsatz keine Restauration. Ein ordentlicher Bundesvertrag für die Kantone. Für die Eidgenossenschaft festgeschriebene Neutralität und garantierte Souveränität – beide bis zum heutigen Tag immer wieder diskutiert und in Frage gestellt. Immerhin war die Grundlage für den Weg vom Staatenbund zum Bundesstaat gelegt.

Peter Hagemann, 1. Curriculum (2005–2007)

# Enea Silvio Piccolomini und die Gründung der Universität Basel



Der Palazzo Piccolomini in Pienza

Als Papst Pius II. war Enea Silvio Piccolomini der Erbauer des grossartigen Ensembles in seinem Heimatort Corsignano, dem nachmaligen Pienza. Seine Eingriffe in das Ortsbild datieren von 1459 bis 1464, dem Jahr seines Todes. Eindrücklich ist vor allem der Papstpalast, der anschliessend in den Familienbesitz der Piccolomini überging. Und das zentrale Bauelement ist die Loggia im Piano Nobile mit Blick nach hinten, auf den höchsten Berg der südlichen Toscana, den Monte Amiata. Diese Orientierung zur Landschaft hin ist neu für die Epoche des Erbauers und wirkte auch für uns Sommerschüler faszinierend. Dass Pius II. diese Orientierung bewusst gewählt hatte, geht aus seinen «Commentarii» hervor («locus amoenus»), in denen er auch seinen eigenen mühevollen Aufstieg auf den Berg beschreibt – mühevoll wohl vor allem für die Sänftenträger. Auch die übrige Disposition des Baues stammt vom Papst, wie in den «Commentarii» detailliert beschrieben ist, und deshalb darf hier mit Recht von «Erbauer» gesprochen werden.

Enea Silvio Piccolomini war 1405 zur Welt gekommen. Er studierte später in Siena die Rechte und wurde ein anerkannter Humanist. 1432 kam er als Begleiter des Kardinals Domenico Capranica an das Konzil von Basel. Dort lernte er andere junge Leute kennen und führte ein Leben als Dichter und Lebemann, wie in der Chronik zur Gründung der Universität Basel anlässlich der 550-Jahr-Feier (Universität Basel, Hrsg., «Unsere Universität», F. Reinhardt, Basel 2009) skizziert wird (p 11–12). 1442 wurde er Sekretär von König Friedrich III. und

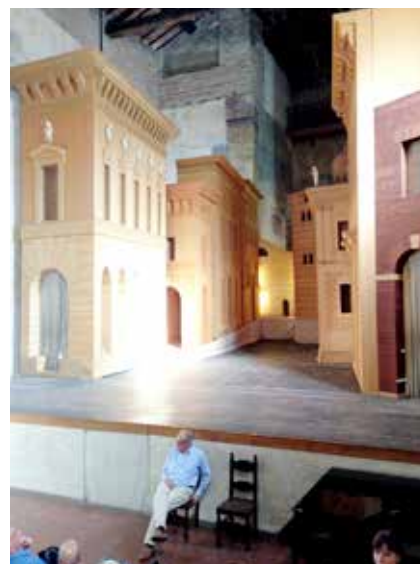
sammelte Erfahrungen als Diplomat und Gesandter am Hof des nachmaligen Kaisers in Wiener Neustadt und Graz. 1445 entschloss er sich, eine kirchliche Karriere einzuschlagen, nahm die niederen Weihen und entsagte manchen weltlichen Freuden. 1447 wurde er zum Priester geweiht, im selben Jahr zum Bischof von Triest, und 1450 zum Bischof von Siena. Er arbeitete vorerst freilich noch weiter am Wiener Hof und bezog erst 1455 sein Bistum. 1456 wurde er Kardinal, 1458 Papst.

In Basel herrschte Katerstimmung, seit sich nach längerer Agonie das Konzil 1449 endgültig aufgelöst hatte. Die Idee kam auf, dass eine Universität für Betrieb sorgen würde, umso mehr, als im nahen Freiburg im Breisgau ähnliche Pläne diskutiert wurden. Ein einflussreicher Fürst wie dort war nicht vorhanden, also musste die human connection her: der Papst sollte es richten, der zehn Jahre vorwiegend in Basel verbracht hatte. Sein Jugendfreund Konrad Kienlin, mittlerweile zum Stadtschreiber avanciert, wurde nach Italien gesandt (Chronik, p 17–21). In Mantua traf er den Papst, alte Erinnerungen wurden wach, insbesondere an die Eine, die Anlass zur Novelle «Euryalus und Lucretia» war (Chronik, p 24–26). Pius II. stimmte dem Basler Anliegen zu, und bald traf die versprochene Bulle «Inter ceteras felicitates» vom 12. November 1459 mit der Erlaubnis zur Gründung einer Universität in Basel ein (jetzt im Basler Staatsarchiv). Die Finanzierung wurde gesichert, Bedenken geäussert, Sonderwünsche angebracht, und am 4. April 1460 erfolgte die feierliche Eröffnung im Münster durch den Bischof Johannes von Venningen unter Ernennung von Georg von Andlau zum ersten Rektor (Chronik, p 36).

Peter Hagemann, 1. Curriculum (2005–2007)

Teilnehmer der Summerschool Italien zu den «Idealstädten der Renaissance» im September 2014

# Impressionen von der Summerschool Italien zu den «Idealstädten der Renaissance», September 2014



1

2

3

5

- 1 Die sanften Hügel der Toscana: Weinberge, Ölbäume und Zypressen unter Pienzas Himmel.
- 2 Blauer Abend über dem Veneto: Blick in den Park der Villa Condulmer.
- 3 Der Blick vom Zuschauerraum im Teatro Olimpico in Sabbioneta.
- 4 Der heilige Berg der Toscana, Monte Amiata, von Pius «Pienza» aus gesehen.
- 5 Phaetons Land: Im «Casino» Vespasiano Gonzagas in Sabbioneta.

# Alumni-Ausflug Heidelberg 12. bis 15. September 2013

6



1



2

1  
Barockschloss Mannheim, Grundsteinlegung 1720, Vollendung 1760, der zweitgrößte Barockbau neben dem Schloss Versailles.

2  
Schloss Heidelberg, Engelswappen; eine Legende besagt, dass die Engel die Kinder des Baumeisters darstellten, die beim Bau des Schlosses verunglückten.

3  
Minerva, Figur auf der Alten Brücke.



3

Die Alumni-Exkursion Heidelberg war «das» Grossereignis unseres Vereinsjahres 2013, an dem ein sattes Drittel unseres Mitgliederbestandes teilnahm. Das Thema der Exkursion war bescheiden gewählt: «Heidelberg/Kurpfalz – Versuch einer Annäherung». Umso grossartiger war dann das Programm, das Charlie Eichenauer uns orchestrierte.

7 Nicht verkneifen konnten wir uns am Donnerstagabend, den «Roten Ochsen» zur Einstimmung und für einen kleinen «Kulturschock» auszuwählen. Eine der bekanntesten Studentenkneipen Deutschlands, allen Klischees des romantischen Heidelbergs entsprechend (à la «Student Prince»).

Der Freitag war bewusst als Gang von der Höhe unserer ersten Station, des Heiligenbergs, hinab zur Neckartiefe und wieder hinauf zur Schlosshöhe des Heidelberger Schlosses geplant. Die Natur spielte auch mit, und so konnten wir den lebendigen Ausführungen des Architekturhistorikers Herrn Bert Burger lauschen, der die tristen Steinreste des Heiligenbergs buchstäblich zum Tönen und Klingen brachte und uns auf eine Reise von der Steinzeit zu den Kelten, römischen Tempelanlagen, Rittern und Mönchen bis zur nationalsozialistischen Thingstätte mitnahm.

Über den Schlangenpfad des Philosophenwegs ging es dann hinunter zur Alten Brücke und anschliessend wieder hinauf zum Heidelberger Schloss.

Die Kunsthistorikerin Frau Sigrid Gensichen führte uns auf dem Schloss temperamentvoll, brillant und mit «feu sacré» durch die Schlossgeschichte, die wichtigsten Bauten und auch die Geschichte des «Hortus Palatinus», des Schlossgartens. Von der Burg zum Schloss, von der Romanik zur Renaissance, vom Herrschafts- und Verwaltungssitz bis zur Ruine.

Letzte akademische Station des Tages war das Kurpfälzische Museum mit einem Teil der Ausstellung «Heidelberger Katechismus». Prof. Dr. Frieder Hepp, Direktor des Museums, brachte uns beseelt und routiniert das schwierige religiöse Thema und die an sich «trockenen» Ausstellungstücke (Bücher, Schriften) näher. Eindrücklich die Bezüge zum Calvinismus und zur holländischen Reformation. Eindrücklich auch die Tatsache, dass die «lieben Untertanen» in der Kurpfalz und in Teilen der Oberpfalz in knapp 200 Jahren bis zu sieben Mal die Religion wechseln durften/mussten/sollten (lutherisch, reformiert, katholisch und retour). Sehr verwirrend blieb die dauernde Herrschaftsnachfolge durch diverse

Nebenlinien der Pfälzer Wittelsbacher, bis hin zum erb-schaftbedingten erneuten Zusammenfall der bayerischen und kurpfälzischen Herrschaftslinien unter Carl Theodor mit Hauptresidenz München.

Der trübe Samstag begann mit einer «Bähnlefahrt» über die Dörfer nach Mannheim. Ziel: Die gerade eröffnete Grosse Landesausstellung «Die Wittelsbacher am Rhein», gewidmet der 600-jährigen Geschichte der Kurpfalz. An zwei Ausstellungsorten – dem Zeughaus und dem Mannheimer Schloss – wurden wir durch die Jahrhunderte geleitet.

Die ursprünglich barocke, in Quadrate eingeteilte und U-förmig auf das Schloss ausgerichtete Innenstadt von Mannheim mussten wir uns leider überwiegend erdenken, da sie im Zweiten Weltkrieg zu 90% zerstört und nicht wieder im gleichen Stil aufgebaut wurde. Ein kleiner Trost war die prächtige barocke Jesuitenkirche, das Barockschloss und die Anlage rund um den Wasserturm in reinstem Jugendstil – die »gut Stubb von Mannem«.

Abends trafen wir uns in dem italienischen Restaurant «Alter Mönchshof». In bester «Roeckscher Manier» konnte uns Charlie Eichenauer in den Essenspausen mit einem Potpourri von Informations- und Wissenschäppchen über den Freiherr von Draï, Bertha Benz, die Geschichte der Universität Heidelberg, den Abzug der amerikanischen Truppen und mehr unterhalten.

Am regnerischen Sonntagvormittag unternahmen wir einen Altstadttrudgang mit Herrn Hans-Martin Mumm – ein gelernter Theologe, Ex-KBW-Funktionär, Vorstand des Heidelberger Geschichtsvereins und Leiter des Kulturamtes. Es gelang ihm in knapp zwei Stunden an ausgewählten Orten und Objekten zusätzliche Facetten von Heidelberg aufzuzeigen. Der Frühschoppen auf dem Marktplatz fiel ins Regenwasser. Zuflucht fanden wir im historischen – nicht so touristisch frequentierten – Studentenlokal «Schnookeloch».

Wir alle dürfen uns herzlich bei Charlie für diese grossartige Exkursion bedanken, die wahrhaft den Charakter einer Mini-Summerschool in sich trug. Der Dank gilt aber auch unseren Teilnehmern: Es war ein tolles, unkompliziertes und begeisterungsfähiges Publikum, das auch längere Fussmärsche und Wetterkapriolen ohne Murren ertrug.

Lukas Neff, weitgehend aufbauend auf einem Text von Charlie Eichenauer



1



2



3



4



5

- 1 Schloss Heidelberg, Ottheinrichsbau, benannt nach Ottheinrich, der 1556 Kurfürst wurde. Einer der ersten Renaissancebauten auf deutschem Boden.
- 2 Schloss Heidelberg, Friedrichsbau, erstellt 1601 bis 1607 vom Kurfürsten Heinrich IV.
- 3 Heiligenberg: Bert Burger erklärt die ersten Spuren des St. Michaelsklosters.
- 4 Die Ruinen des St. Michaelskloster.
- 5 Heidelberg, Blick vom Philosophenweg über die Stadt und zum Schloss.



# Alumni-Ausflug Konstanz 4. bis 6. Juli 2014

9



Kloster Reichenau

Am 6. Juli 1415 wurde in Konstanz der Reformator Jan Hus auf dem Scheiterhaufen wegen Ketzerei verbrannt. Damals fand das Konzil zu Konstanz statt, das von König Sigismund einberufen worden war, um das Schisma des Christenheit (3 Päpste) zu beenden, d.h. sich auf einen Papst zu einigen und allfällige Reformen innerhalb der katholischen Kirche zu prüfen. Das Konzil sollte beinahe 4 Jahre dauern, und nicht nur ein paar Wochen, wie anfänglich gedacht. Es war das «Megaereignis» des Mittelalters, und Konstanz erfuhr keinen vergleichbaren wirtschaftlichen Aufschwung mehr bis heute, wo jede Woche zehntausende von Einkaufstouristen in Konstanz einfallen und eine verkehrs- und versorgungstechnische Herausforderung wie ehemals bedeuten. Genau 599 Jahre nach der Verbrennung von Jan Hus besuchte am 6. Juli 2014 eine Gruppe Alumnus des MAS Applied History der Universität Zürich sowie Begleitpersonen Konstanz, und begab sich mit der Autorin Monika Küble und ihrem Mann, dem Historiker Henry Gerlach, auf die Spuren des Konzils.

Tags zuvor absolvierte die Gruppe bereits einige Kilometer, angefangen morgens bei der Besichtigung des Napoleonmuseums und des dazugehörigen Landschaftsparks

samt einem rekonstruierten Patriziergarten nach Albertus Magnus, dann bei der zweimaligen Querung der Insel Reichenau und dem Blick auf Strabos Kräutergarten und das Innere der Klosterkirche. Etwas Erholung verschaffte dann die Schifffahrt auf dem Seerhein bis nach Konstanz. Vor dem Nachtessen in der Hafenhalle blieb etwas Zeit für Shopping oder weitere Apéros. Da zu dieser Zeit auch noch die Fussball-WM lief und das Konstanzer Hafensareal gut mit TV-Bildschirmen bestückt war, konnte man sich jederzeit problemlos von den tiefeschürfenden Tischgesprächen kürzer oder länger lösen und draussen vor den Bildschirmen mit den vielen anderen «Kennern» der Materie fachsimpeln. So klang der zweite Abend fröhlich aus.

Wer bereits am Freitag angereist war, liess sich am Nachmittag an der Konzilausstellung auf das Wochenende einstimmen und erlebte am Abend die ganze Pracht und Kraft des Wetters am Bodensee, mit glühendem Sonnenuntergang beim Nachtessen im lauschigen Garten am Seeufer in Ermatingen und Sturmböen auf dem Rückweg ins Zimmer auf dem Arenenberg.

Karin Peter Kis, 6. Curriculum (2011–2013)



3

1  
Hafenanlage Konstanz mit Sicht  
zur Imperia (Statue von 1993).

2  
Blick auf den Bodensee.

3  
Die Fussball-WM 2014 durfte auch  
während der Exkursion nicht fehlen.

# Neuerungen im Vorstand

11



Förderverein MAS Applied History

Edda Katan, 1. Curriculum (2005–2007),  
Präsidentin des Fördervereins seit November 2014  
(Gründungsmitglied des Fördervereines)

Als Psychotherapeutin und Firmencoach in der Wirtschaft habe ich mich seit 40 Jahren mit Lebensgeschichten und Firmengeschichten befasst. Diese stehen wiederum in einem grösseren Kontext, wie Wirtschaft, Politik und Kultur im Allgemeinen. Ich habe mich deshalb mit grossem Interesse zum ersten Lehrgang in Applied History immatrikuliert. Dieser Studiengang hat mir in jeder Beziehung viel gebracht und ich freue mich über den grossen Erfolg dieses Studienganges.

Ich engagiere mich gerne für die Weiterbildung in Geschichte. Geschichte verstehen heisst auch Menschen in ihren jeweiligen Umständen (Kulturen und Zeiträumen) verstehen lernen.

Eine Mitgliedschaft im Förderverein ermöglicht es Ihnen auch ohne Absolvierung des MAS Programmes an verschiedenen Veranstaltungen des MAS Advanced Studies in Applied History teilzunehmen. Gerne lade ich Sie dazu ein.



Alumni MAS Applied History

Martin Blanke, 7. Curriculum (2012–2014), Vorstandsmitglied der Alumnivereinigung seit November 2014

Geboren im Minden/Westfalen, habe ich nach dem Abitur dort Physik und Informatik studiert, um dann zunächst in der Forschung und Entwicklung in Deutschland zu arbeiten. Von dort bin ich dann in die Pharma nach Basel gekommen und arbeite als Spezialist und Consultant für Computersysteme. Auf der Suche nach einer interessanten Weiterbildung bin ich auf den MAS Applied History gestossen; Geschichte war immer schon eine Leidenschaft von mir und erlaubt mir nun, etwas über den Tellerrand meiner beruflichen Tätigkeit zu sehen.

# Agenda 2015

12

## Alumni-Veranstaltungen 2015

Mittwoch, 1. April 2015,  
18.00 bis 20.00 Uhr

Führung durch die Vernissage der Ausstellung «Zur Schlacht bei Marignano 1515» im Landesmuseum Zürich (beschränkte Teilnehmerzahl)

Mittwoch, 27. Mai 2015, 18.30 Uhr

Generalversammlung und anschliessender Stammtisch

Samstag, 27. Juni 2015 bis Sonntag,  
28. Juni 2015

Alumni-Reise nach Müstair und Castelmur (Stampa/Bergell)

Dienstag, 29. September 2015,  
19.00 Uhr

Alumni-Event zur Summerschool Istanbul und zur Summerschool Genua/Venedig mit zwei eingeladenen Referenten

---

## Veranstaltungen des Masterkurses 2015

Donnerstag, 16. April 2015, 18.15 Uhr

Applied History Lecture/Encounters mit Prof. Dr. Joseph A. Tainter (Utah State University) «*Complexity and Collapse: How Good Intentions Undermine Societies*»

Donnerstag, 23. April 2015, 18.15 Uhr

Applied History Lecture mit Prof. Dr. Jörn Leonhard (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) «*Kam es wie es kommen musste? Über lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg*»

Montag, 18. Mai 2015, 18.00 Uhr

SPIEGEL-Gespräch live in der Uni mit Joschka Fischer und dem SPIEGEL Ressortleiter Gerhard Spörl «*Europa im Umgang mit seinen Krisen*»

Mittwoch, 27. Mai 2015, 18.15 Uhr

Applied History Lecture mit Prof. Dr. Johannes Fried (Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main) «*Weltuntergang. Ein letzter Wendepunkt?*»

Freitag, 29. Mai 2015, 18.30 Uhr

Kamingespräch mit Prof. Dr. Martin Sabrow (Humboldt-Universität zu Berlin) und Egon Krenz «*Die DDR als historische Herausforderung?*»

---

### Impressum

© 2015

Universität Zürich

Herausgeberin:

Alumni-Vereinigung Applied History

Universität Zürich

([www.mas-applied-history.uzh.ch/Alumni](http://www.mas-applied-history.uzh.ch/Alumni))

Förderverein Applied History Universität Zürich

Redaktion:

Janina Gruhner, [janina.gruhner@hist.uzh.ch](mailto:janina.gruhner@hist.uzh.ch)

Silvia Kohler, [silvia.kohler@bluewin.ch](mailto:silvia.kohler@bluewin.ch)

Gestaltung:

Rosa Guggenheim, Informatikdienste,  
MELS, Universität Zürich

Bilder:

Summerschool Italien: Rosemary Bor

Alumni-Ausflug Heidelberg: Claudia Hafner

Alumni-Ausflug Konstanz: Karin Peter Kis

und Janina Gruhner

**Alumni**  
**● applied history**  
**Universität Zürich**